

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark. Postcheckkonto: 40449 K81n Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 75

Laasphe, Dienstag den 29. Juni 1926

51. Jahrgang

Persönlichkeit und Masse.

Die „Masse“ ist in der Gegenwart einer der vielen Götzen, dem bewußt oder unbewußt beinahe alle reichlich Weisheit streuen. Die weitaus größte Mehrzahl der „modernen“ Menschen hat vor dem Götzen Masse einen fabelhaft heiligen Respekt. Die „Masse“ schreit bei Wahlen wie bei Volksbegehren, bei Steuerfragen ebenso sehr wie bei Kulturfragen. Als ob die „Masse“ alles und die Einzelpersönlichkeit gar nichts wäre! Von Persönlichkeiten zu reden, oder sie als treibende Kräfte des Geschehens zu betrachten, ist in weiten Kreisen heute „nicht modern“. Man täuscht sich vor, daß die „Masse“ alles entscheide, der Weisheit letzter Schluß sei. Und wie höhl und töricht, wie närrisch ist doch diese ganze Anschauung im Grunde! Wer bringt denn Bewegung in die „Masse“? Wer führt sie denn — oft „im Kreise um und um und immer an der Nase herum“? Das sind immer und überall einige wenige Führer, die selbst und zielbewußt mit rücksichtsloser Energie die Massen leiten, aber leider meistens nicht um des Wohles der Allgemeinheit halber, sondern ihres Vorteils wegen. Ihren egoistischen Zwecken opfern sie kaltblütig die Interessen der Allgemeinheit. Diese Führer der Massen sind unstreitig Persönlichkeiten — aber an viele von ihnen darf man nicht den Maßstab legen, den man an andere Persönlichkeiten legt, die um des Staats oder des Volkes willen ihre Kräfte hingeben. Stände den Führern der heutigen verheßten Massen das Wohl des ganzen Volkes obenan — etwa in dem Sinne, wie es den großen Führern unseres Volkes 1807-15 obenan stand — dann könnte sich Deutschland von heute dazu Glück wünschen. Eine führende Persönlichkeit, welche große Massen gegen das Volkswohl mobil macht, um sich und seinem Kreise zu möglichst großem Vorteil zu verhalten, ist ein Fluch. Die betörten, wenig denkfähigen „Massen“ merken meistens gar nicht, wie sie genasführt werden. Sie wissen gar nicht, wie sie den Puppen gleich im Marionettentheater oder den Figuren auf dem Schachbrett gleich hin- und hergeschoben werden, je nachdem, wie die „Führer“ es wünschen und nützlich finden. Die Theorie von den „Massen“ als dem A und O alles wirklichen Geschehens ist brüchig und windig. Die Motore der Massen sind Persönlichkeiten, die Massen selbst sind Dekoration und Mittel zum Zweck. Noch niemals in der Geschichte sind die „Massen“ an sich das Element gewesen, durch das ein ganzes Volk vorwärts und aufwärts kam. An den Persönlichkeiten hängt eines Volkes Glück oder Unglück.

Um das Fell des Löwen.

Die Selbststellung des tapferen Kriegers Abd el Krim hat den latenten Gegensatz zwischen den beiden Waffenbrüdern in Marokko, Frankreich und Spanien, endlich vor aller Welt offenbart. Beide „Heereichen“ Nationen

gönnen sich weder den „Siegespreis“, d. h. den Einfluß, die berühmte französische „Penetration“, im Lande des Ri's, noch die gewissermaßen mehr „ideelle Siegesbeute“, den vielgeachteten und vielgeachteten Rissäuptling selbst und seine Anhänger. In Paris hat man lange herumgeraten, was man mit dem gefangenen Löwen des Ri's beginnen sollte. Die Spanier sprachen gleich vom Hängen oder Erschießen. Frankreich erscheint in diesem Falle merkwürdig „edelmütig“, und wenn der Franzose edelmütig ist, dann kann man nach unseren Erfahrungen immer noch etwas besonders Raffiniertes dahinter vermuten. Die französisch-spanischen Marokkoverhandlungen, die in Paris stattfinden, haben bisher noch nicht die der übrigen Welt gewiß nicht uninteressante Enthüllung der französischen Politik gebracht, obwohl alles in der fasslich bekannten Art der großen Konferenzen aufgezogen war und bei dieser zunächst zur „Fühlungsnahme“ zusammenberufenen Versammlung außer den Prominenten der Marokkopolitik sowohl Frankreichs wie auch Spaniens auch die Vertreter der beiderseitigen Außenministerien und der Militärbehörden beider Länder anwesend waren. Diese Konferenz, die sich mit der „Sicherheit und Abgrenzung (?) der Einflusssphären“ beschäftigt, wird den Herren am Quai d'Orsay noch manches Kopfzerbrechen verursachen. Als zweiter Hauptpunkt ist die Entscheidung über das zukünftige Schicksal Abd el Krims Gegenstand enbloßer Verhandlungen.

Frankreich beabsichtigt, den Rissäuptling zu deportieren, und zwar voraussichtlich nach Madagaskar. Sowohl Abd el Krim selbst, wie auch seine Frauen und Kinder, ferner sein Bruder, sein Onkel und der aus den ersten gezeichneten Friedensverhandlungen her noch bekannte Schwager Azersane, insgesamt 40 Personen, sollen nach dieser französisch-spanischen Kolonie überführt und dort lebenslang — natürlich auf Kosten des französischen Staates — gefangen gesetzt werden. Damit ist natürlich weder für Frankreich, noch für Spanien das Marokkoproblem auch nur zum geringen Teil gelöst.

Inzwischen aber streiten sich die Jäger um das Fell des wenigstens militärisch toten Löwen. Was mag jetzt im Hirn des gefangenen Rissäuptlings vorgehen, wenn ihm auch nur ein wenig von den zwischen seinen Feinden bestehenden Gegensätzen und Meinungsverschiedenheiten bekannt geworden ist? Ist es im Urwald nicht schon vorgekommen, daß von zwei Jägern, die ein wertvolles und edles Wild zur Strecke gebracht haben, beim Teilen der Beute aus Eifersucht und Habgier der eine auf den andern dieselbe Finte angelassen hatte, mit der er noch kurz zuvor das Wild erlegen half? Es geht jedenfalls allerlei im Westen Europas vor und — der Franken finkt ohne Unterlaß. Angeblich aus nicht festzustellenden Gründen! Sollte da nicht ...? Abd el Krims dunkler Schatten wird jedenfalls noch lange vom Norden Afrikas drohend nach Europa hinüberfallen — wenn er selbst auch in eine noch so weite Gegend verbannt werden sollte.

Gerstenzoll und Siedlungspolitik.

Wie von interessierter landwirtschaftlicher Seite mitgeteilt wird, ist es augenblicklich nicht möglich, die etwa 22 Millionen Schweine, die wir heute in Deutschland haben, ohne Gerste zu mästen. Dies hätte zur Voraussetzung, daß einweihaltige Futtermittel in ausreichenden Mengen und zu erträglichen Preisen aus inländischer Produktion überall im Reiche beschaffbar wären. Hierfür fehlen jedoch zur Zeit alle Voraussetzungen. Aus diesem Grunde können Viehwirtschaft und Landwirtschaft der mittleren und kleineren Betriebe in Deutschland bis auf weiteres auf billigen Futtergerstenzoll nicht verzichten. Experimente sind nicht am Platze, weil es sich für Deutschland heute darum handelt, die Vorkriegshöhe seines Schweinebestandes möglichst bald wieder zu erreichen. Hierbei handelt es sich keineswegs um die Mästerei allein. Nur dann, wenn Schweinemast mit hochwertigen Einweihfuttermitteln betrieben wird, ergibt sie Schweinefleisch von solcher Qualität, wie es für die mageren Böden in Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Mecklenburg usw. unentbehrlich ist.

Einfuhr billiger Futtergerste bleibt bis auf weiteres in Deutschland die billigste Beschaffung von Einweihfuttermitteln für hochwertige Schweinemast. Die Wirkung guten Schweinefleischs für die Verbesserung von Vießen und Weiden und dadurch für die Intensivierung der Milchviehwirtschaft ergibt sich aus folgenden Zahlen einer größeren Meierei: 1913/14 bei Hochstand der Schweinemast und bei fast gleichgebliebener Zahl der Kühe, Tageslieferung in Milch: bis 30 000 Liter; 1921 nur 15 700 Liter; 1922 bereits wieder 17 500 Liter, doch 1923 infolge hoher Gerstenpreise und hierdurch verminderter Schweinemast nur 16 800 Liter. Billiger Futtergerstenzoll fördert auch das kleinbäuerliche Siedlungswesen. Voraussetzung sozialer Siedlungspolitik ist ihre ökonomische Vorbereitung. Die leichten Böden der Lüneburger Heide (Melzen, Wiefelhövede usw.) haben vor 1914 gezeitigt, was aus Schweinemast in Verbindung mit Spargelzucht und sonstigem Feingemüsebau wirtschaftlich herausgeholt werden kann.

Für die innerdeutsche Siedlungspolitik kommt es heute in erster Linie darauf an, leichte deutsche Sandböden durch billigen Futtergerstenzoll rentabel zu machen. Je eher dies geschieht, desto eher können bereits vorhandene Kleinbetriebe auf leichten Böden gehalten und neue angegliedert werden. Die Fragen der Milchviehwirtschaft, des Gemüsebaues, der Siedlungspolitik können nur unter Berücksichtigung der berechtigten Bedürfnisse weiterer an diesen Problemen interessierter Volksschichten gelöst werden.

Lokomotivführer und Betriebsicherheit auf der Eisenbahn.

Die vom 8.—10. Juni in Hamburg tagende Sitzung des erweiterten Hauptvorstandes der Gewerkschaft Deutscher

Ein Maienglück.

Roman von C. Wildenburg.

10]

Dann berichtete das junge Mädchen wahrheitsgetreu, womit sie sich unter schwersten Lebensbedingungen ihr Brot verdiente.

Die Augen der Tante hinter den furchtbaren Brillengläsern waren immer größer und runder geworden, so daß es förmlich beängstigend wirkte, dann schnappte sie nach Luft und begann:

„Und du schämst dich nicht? Das ist ja entsetzlich, sprich nur leise, damit dich meine Nachbarinnen nicht hören! Oh, mein Gott, wenn das deine Ohren wüßten, die schon unter Gottfried von Bouillon gelämpft haben!“

Die hagere Hand der Alten wies gleich einer Seherin nach den alten, dunklen Selbstbildern an den Wänden.

„Sie waren vornehm, edel und tapfer, und du machst ihnen Schande“, klang es Wilma nun noch freischend entgegen.

Wilma dachte, daß die Nachbarinnen der Tante wohl bald ganz genau durch diese selbst orientiert sein würden und dann sagte sie:

„Liebe Tante, hätten Sie nicht leichtsinnig mit Ihrem Gelde gewirtschaftet, so hätte ich es jetzt nicht nötig, mir mühselig mein Brot zu verdienen, — das ist ficher.“

Wilma konnte es nicht ändern, daß ein unsagbar bitterer Ton dabei in ihrer Stimme lag. Aber es war auch das Unflügliche, was sie sagen konnte, wenn man die Erfüllung ihrer heutigen Wünsche und Pläne in Betracht zog. Die kleine Wilma hatte schon immer alles offen und ehrlich herausgesagt, wenn sie sich auch manchen Vorwurf dadurch zuzog.

„Kind, Kind, das sind ja entsetzlich revolutionäre Ansichten!“ Die Tante legte Messer und Gabel hin und betrachtete die Großmutter wie der Großvater seinen Delinquenten, über den er eben das Todesurteil auszusprechen im Begriff steht. Sie wollte eigentlich

noch hinzusetzen, daß wohl nur dieses eigenmächtige Handeln ihrem Vater das Leben gekostet habe, als ihr einfiel, daß dieser ja schon zwei Jahre vorher gestorben war.

In der heutigen Stimmung suchte sie förmlich danach, Unangenehmes über ihre Umgebung auszuflüchten; ob sie dabei der Wahrheit die Ehre gab, war ihr ziemlich gleichgültig. Es kam ja nur darauf an, die Gasse, mit der sie angefüllt war, loszuwerden, und auch den anderen etwas davon zukommen zu lassen.

Stumm schüttelte sie eine Weile den Kopf, die

Nichte mit niederschmetternden Worten betrachtend.

Wilma ließ ihr Zeit, sich zu beruhigen, sie wußte, daß es gut war, sie ganz zu Ende sprechen zu lassen.

Endlich fand die Tante die Sprache wieder. „Ich

hoffe, du bist nun gekommen, mir zu sagen, daß du ein anderes Leben anfangen willst“, klang es schneidend zu Wilma herüber.

„Ja, Tante, du hast recht. Ich ertrage den Aufenthalt in dem Warenhaufe nicht mehr. Die schlechte Luft schadet meiner Gesundheit, die anstrengende Arbeit ist zu schwer für mich. Ich werde dort über kurz oder lang zusammenbrechen.“

„Und was willst du nun werden, etwa Kinderfräulein?“

„Nein, Tante, denn erstens ist eine leidliche Stellung in der Art sehr schwer zu bekommen und dann will ich auch meinen freien Willen behalten.“

Das war es wieder, was der Tante die Gasse ins Blut trieb. Aber sie würde sich schon noch bücken lernen, dieser „Duffel“ —

„Also was dann? Zur Lehrerin hast du nicht

genug gelernt. So werde doch Krankenpflegerin“, schlug die Tante vor. Ob Wilma dabei glücklich war, das war der Tante absolut gleichgültig. Ihr kam es nur darauf an, daß die Decors gewahrt wurden.

Wilma raffte alle ihre Kräfte zusammen. „Nein,

Tante, das kann ich nicht. Wohl ist dieser Beruf schön, aber mir fehlt die Kraft dazu. Ich würde bald selbst eine der Kranken sein, die ich doch pflegen soll.“

„Du bist eben zu nichts zu gebrauchen,“ war die liebessüchtige Entgegnung.

„Ja, liebe Tante, du hast recht, es wäre sicherlich besser, wenn die törichte Eile abläme, die Tochter vornehmer Familien nichts lernen zu lassen und sie nur mit der Töchterchulbildung in die Welt hinauszuschicken.“

Die Tante würdigte sie hierauf keiner Antwort, huldigte sie doch den Grundsätzen der guten alten Zeit, daß Arbeit für den Adel schändend sei.

Da begann Wilma wieder: „Nein, Tante, ich habe andere Absichten. Ich wollte dich, als meine einzige Verwandte, flehenlich bitten, mir doch von deinem Vermögen eine kleine Summe zu leihen, die ich zur Einrichtung eines Ladens verwenden will.“

Aber weiter kam die arme Wilma nicht; schon fiel ihr die Tante ins Wort: „Was, Geld soll ich dir borgen für solchen Unfuh? Dazu habe ich keinen Groschen, auch müssen diese für meine alten Tage bleiben. Es wäre doch auch zu schade darum, das Geld so aus dem Fenster zu werfen. Wenn ich es gerne schnell los sein will, so kann ich das bequemer haben und brauche mich nicht erst zu ärgern“. Die Stimme schnappte ihr über und sie mußte erst wieder Luft holen.

Als Wilma etwas einwerfen wollte, begann die Tante von neuem: „Geh doch in eine Familie, dann brauchst du nicht orbeutliche Leute anzuborgen. Du wirst verpflegt und kannst dir von deinem Gehalt die nötigsten Kleidungsstücke kaufen. Aber natürlich, so etwas ist zu fein, die Hände zu rühren und möchte lieber anderen den Beutel leeren, — das ist bequemer.“

Die Frau ahnte nicht, wie lieblos und ungerecht sie in ihren Reden war.

Wilma begann noch einmal: „Ich will kein bezahlter Diensthofe werden, Tante. Ich habe die Absicht, einen Laden aufzumachen für künstliche Handarbeiten und mit der Fabrikation von künstlichen Blumen. Ich will mich auch im Zeichnen für das Kunstgewerbe ausbilden, — damit kann ich viel Geld verdienen, ich weiß das sicher.“

Lokomotivführer beschäftigte sich erneut mit den Vorschriften über die Dienst- und Ruhezeiten des Lokomotivpersonals. Er kommt nach den vorgetragenen Berichten der Bezirke zu der Überzeugung, daß die dienstliche Belastung des Lokomotivpersonals weit über diejenigen Grenzen hinausgeht, die zur Sicherung des Betriebs und zur Erhaltung der Dienstfähigkeit des Lokomotivpersonals notwendig ist.

Angeichts der weiteren, durch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft getroffenen Maßnahmen hinsichtlich der Sparwirtschaft beim Lokomotivpersonal, der Verstärkung der Züge und der unzureichenden Besetzung der Lokomotiven kann die Schuld an einem Eisenbahnunfall einzelnen Personen nicht zugeschrieben werden. Der erweiterte Hauptvorstand protestiert deshalb aufs Schärfste gegen die weitere Inhafthaltung des Lokomotivführers Aubele von Rosenheim; dieser soll den Unfall in München-Ost verschuldet haben, ohne daß für diese Behauptung der geringste Beweis vorliegt.

Der erweiterte Hauptvorstand bringt ferner zum Ausdruck, daß es durchaus im Interesse des Eisenbahnbetriebs und des reisenden Publikums liegt und gelegen hätte, wenn die von der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer vorgebrachten Vorschläge eine bessere und der Schwierigkeit des Eisenbahnbetriebs entsprechende Beachtung gefunden hätten. Die Gewerkschaft hält es für eine zwingende Notwendigkeit, daß ihre Anregungen die erforderliche Beachtung von Seiten der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erfahren.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Regenzeit.

„Die Welt wird schöner jeden Tag!“ sang einst der Frühlingsdichter. Wer diesem Worte glauben mag, dem scheint die Zukunft lichter. Jedoch, wie die Erfahrung lehrt, kommt es auch manchmal umgekehrt, die Schönheit künftiger Tage bestimmt die Wetterlage!

So sind in Hoffnungsstimmung auch wir bergan geschritten und haben in der schönen Zeit Enttäuschungen erlebt. Es wurde schon zu unserm Leid die Maienzeit zur Regenzeit und Wasser zog die Sonne im schönen Mond der Wolke.

Man wurde nicht des Lebens froh bei solcher Wetterlage.

Im Juni war es ebenso! Mit jedem neuen Tage wird die Prognose uns gestellt: „Die Wolken ziehn“, der Regen fällt.“ Wir müssen uns beschreiben und müssen's eben leiden!

Die Welt wird schöner jeden Tag! Wer mag das heute noch sagen? Wohin man sich auch wenden mag, da hört man nichts als Klagen: „Der Regen regnet jeden Tag!“ Dem Landmann ist's ein schwerer Schlag, er konstatiert mit Sorgen: es regnet heute und morgen!

Daß uns ein linder Regen frommt, steht sonst ganz außer Frage, doch wird, wenn er zu reichlich kommt, die Wohlthat oft zur Plage. Der kleinste Regen wird reißend-wild, das Wasser rauscht, das Wasser schwallt, es findet keine Hemmung und fährt zur Ueberschwemmung!

Nun kam die schöne Sommerzeit, im Garten blüht die Rose, doch liegt man mit Verdrücktheit die Witterungs-Prognose, sie hat uns wenig Trost verliehen, „der Regen fällt, die Wolken ziehn“, so steht es im Bericht. Die Hoffnung wird zunichte!

Der Regen-Frühling ist vorbei, nun kam ein Regen-Sommer, es regnet noch wie einst im Mai, drum ist's ein Wunsch, ein frommer, daß Pflanz die Schuppen schließt und daß es künftig nicht mehr „giefelt“, und uns als Trostbereiter die Sonne scheint —

Ernst Heiter.

Die Tante stand auf und nahm mit viel Geräusch das Geschirr zusammen. „Daraus wird nichts“, erklärte sie eilig. „Geh in das Haus eines Predigers, der dir bei der Arbeit die Grillen aus dem Kopfe bringt, dann wirst du wieder ein ordentlicher Mensch werden. Von mir kannst du für solchen Unsinn, wie du ihn vor hast, keinen Pfennig erwarten.“

Wilma dachte, daß sie wohl auch für andere Sachen, und wenn es sich selbst um ein Wohlfahrtsheim für Säuglinge gehandelt hätte, keinen Pfennig von der geizigen Alten zu erwarten gehabt habe. Aber die Angst vor der Not, die für sie kommen mußte, gab ihr noch einmal stehende Worte ein.

„Ich will es dir in einem Jahre auf Heller und Pfennig zurückgeben, Tante“, bat sie noch einmal mit ihren letzten Kräften. Ihre Augen blickten förmlich. „Genug davon jetzt“, erklärte die Tante kalt. „Ich gehe nun noch den Kaffee für uns beide bereiten, dann kommst du inzwischen vielleicht zur Vernunft.“

Wilma wartete den Kaffee nicht mehr ab, ihre Erbitterung war aufs höchste gestiegen. Sie nahm Hut und Zettel, ging zur Türe der Küche und sprach hin, ein:

„Bitte, bemühe dich nicht mehr für mich, liebe Tante, denn mir ist der Appetit auf deinen Kaffee vergangen. Ich hoffe jemand anderen zu finden, der mir hilft, mich selbständig zu machen.“

Ihr war gleich einer Eingebung der Gedanke an Guntram, ihren Reisegefährten, gekommen; auch Graf Dieter würde sich vielleicht erbitten lassen.

Dann einer Regung folgend, die nicht ganz frei von Bosheit war, setzte sie noch hinzu:

„Und weißt du, Tante, als Wappen werde ich mir dann Gottfried von Bouillon über der Ladentür anbringen lassen. Er wird sich sicher dort sehr gut ausnehmen und viele vornehme Käufer aus euren Kreisen anlocken. Unzweifelhaft wird er zugriffsam sein, wie der Geschäftsausdruck lautet. Und nun erlaubst du wohl, daß ich gehe!“

Sie tat ein paar Schritte nach der Alten hin, um ihr die Hand zum Abschied zu reichen, aber diese wendete kein Auge von ihrem Kaffee und drehte sich nicht einmal um.

„Adieu“, sagte Wilma kalt. Als dann seine Antwort erfolgte, wandte sie sich zur Türe und betrat das ungesellige Heim der Tante.

Die verbitterte Alte aber ließ das stolze Kind, von allen verlassen wieder hinausziehen, um den Kampf mit dem Dasein von neuem aufzunehmen.

(Fortf. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Werte für den Reiseantritt.

Der während der Reisezeit, insbesondere zu Beginn der Schulferien einsetzende Andrang an den Personen- und Gepäckhaltern läßt es notwendig erscheinen, auf einige Vorbehalte, die die Abreise erleichtern und Ärger und unnützes Hasten vermeiden, hinzuweisen.

Vor Aufgabe des Reisegepäckes sind alle älteren eisenbahn- oder postdienstlichen Beförderungszeichen zu entfernen. Die Nichtbeachtung dieser wichtigen Vorschrift hat erfahrungsgemäß die meisten Verschleppungen zur Folge. Es ist haltbare und deutliche Anbringung der Anschrift des Eigentümers und des Namens der Abgangs- und Bestimmungsstation des Gutes erforderlich. Geeignete Anhängelassen sind an den Schaltern erhältlich. Dringend angezeigt ist es, in jedes Gepäckstück einen Zettel mit Name, Wohnort, Wohnung und Reiseziel unloslich und Inhaltsangabe zu legen. Dadurch wird bei Abreisen der Bezeichnung die Feststellung der Hingehörigkeit des Gepäcks zum Vorteil des Reisenden sehr erleichtert und eine Verzögerung in der Auslieferung verhütet. Der Verschluß der Gepäckstücke muß sicher sein. Reiseförbe sind außer dem üblichen Stangenverschluß kreuzweise zu verschneiden, damit der Deckel sich nicht lösen kann. Die Eisenbahnverwaltung lehnt die Haftung für jeden Schaden ab, der mit mangelhafter Verpackung im Zusammenhang steht. Auch ist bei Auslieferung des Gepäcks Antrag auf Versicherung zu empfehlen.

Es ist ferner darauf zu achten, daß nur Reisebedürfnisse als Reisegepäck aufgegeben werden können; andere Gegenstände werden zweckmäßig getrennt und verpackt als Eil- oder Fracht- oder Express-Gut aufgegeben, da bei Zusammenpackung Expressauftrag für das gesamte Gepäck nachher erhoben wird. Als Handgepäck dürfen in der ersten bis dritten Klasse nur leicht tragbare Gegenstände in die Personenzüge mitgenommen werden und zwar nur soweit, als Raum über und unter dem Sitzplatz des Reisenden zur Verfügung steht. Das Gewicht des Handgepäcks eines Reisenden darf insgesamt 25 Kg. nicht übersteigen. Handgepäckstücke von mehr als 25 Kg. Einzelgewicht werden, auch wenn mehrere Personen zusammenreisen, nicht zugelassen. Wer mehr Gepäck hat und sich vor Unannehmlichkeiten bewahren will, gebe es als Reisegepäck auf, denn es wird strenge Kontrolle geübt. Für unzulässigerweise mitgenommene Stücke wird je nach der Art des Gutes die Express- oder Gepäckauftrag mit einem Zuschlag von zehn Reichsmark, jedoch nicht mehr als die doppelte Fracht erhoben. Die Bestimmungen über die Zulassung von Traglasten in der vierten Wagenklasse werden hierdurch nicht berührt.

Reisen zu deutschen Kriegergräbern in Frankreich. Das Mitteleuropäische Reisebüro hat sich in Gemeinschaft mit dem Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge mit Erfolg für eine Befreiung der bisher dem Besuch deutscher Kriegergräber in Frankreich entgegenstehenden Schwierigkeiten verhandelt. Mit den französischen zuständigen Stellen wurden Vereinbarungen getroffen, nach denen den einreisenden deutschsprachigen Vertrauensmännern gestellt werden, die sie am Bahnhof empfangen. Zum Besuch des Friedhofs werden Autos zur Verfügung gestellt. Eine solche Reise ist nach einer Mitteilung des Mitteleuropäischen Reisebüros schon für einen mäßigen Preis möglich. Man kann z. B. einen Friedhof, der etwa 20 Km. von St. Quentin entfernt ist, von Köln aus in vierstägiger Reise (in Deutschland dritter Klasse, in Belgien und Frankreich zweiter Klasse) einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Autofahren, Bestand eines Dolmetschers und aller Reiseausgaben zum Preise von 80 Mark besuchen. Für zwei oder mehr Personen ermäßigt sich der Preis auf 70 Mark pro Person. Dazu treten lediglich die Kosten für das Wägen.

Vom Schenkenkönnen.

Schenken können... man meint wohl, das sei ja so leicht, das bedürfe wohl weiter keiner Worte und Ueberlegungen. — Und doch — schenken können ist eine Kunst, und nur sehr wenige Menschen gibt es, die sie wirklich beherrschen. Sie fordert ein feines und stilles Verstehen, ein Eingehen auf die kleinen Züge des andern, die nicht offen zutage liegen, ein Sich-Selbst-Zurückstellen und nur im Geiste des andern handeln. Schenken können muß nicht um große Dinge gehen, nein, gerade in den kleinen und kleinsten zeigt es sich viel eher, wer diese große Kunst beherrscht, aus sich heraus beherrscht und wer nur angelernt hat.

Doch nicht nur das Schenken ist eine Kunst, auch das Geschenke nehmen... Freilich hängt es eng mit dem Geschenke geben zusammen. Wo sich der Empfänger einer Gabe dem Gebenden „verpflichtet“ fühlt, wie man sagt, da ist der feinste und wertvollste Hauch des Schenkens verflochten oder nie dagewesen. Da ist ein Riß in der Freude, da ist leicht, so leicht, etwas Verlegenes und Unwahres in der scheinbar ehrlichen Ueberraschung und Freude des Beschenkten. Und der sein empfindende Geber fühlt das gut.

Um dieses zerstörende Moment von vornherein auszuschalten, sollte eigentlich ein Schenken irgendwelcher Dinge nur zwischen sich ganz nahestehenden Menschen üblich sein. Nur zwischen solchen Menschen, deren Geschenk dann gleichzeitig viele warme, ungeprochene Worte umfaßt, und die aus ihrem inneren Verbundenheit heraus nehmen und geben können — ohne Bedenken, ohne Grübeln und ohne Gefühl der Verpflichtung. Dann hätte das Schenken wieder Sinn und Schönheit und Sprache, dann hätte jede Gabe ihre Bedeutung, während in unseren Zeiten Geschenke, seien es nun Bücher oder Blumen oder freundliche Worte, in den meisten Fällen nichts als eine äußere Form sind, die gar keinen tieferen Wert zu haben braucht.

Wie wenig Kultur haben doch die meisten Schenkenden — und sei es auch beim Auswählen der Gaben für die nächsten Menschen. Es ist so oft nur die lästige Pflicht, die möglichst schnell erledigt wird, auf die man möglichst wenige Gedanken verwendet, um sie bald hinter sich zu haben. Man geht in den Laden, man fordert irgend etwas, ob es zu dem andern paßt, ob es ihn erfreut — das ist oft so gleich. Niemals sollte man das Aussuchen eines Geschenkes für einen nahestehenden Menschen einem andern überlassen, denn nie kann ein anderer wirklich voll und ganz prüfen und wählen, was wir einem uns Nahestehenden schenken wollen.

Nicht in der Größe eines Geschenkes liegt sein Wert, sondern in den Gedanken, die dahinterstehen. Schenken wir uns wieder eine innerliche Kultur des Schenkens und viel feine und wertvolle — jetzt verschüttete — Quellen der Freude bringen wir uns und andern ins Leben.

• Notwendigkeit der Steigerung des Roggenverbrauchs. Uns wird geschrieben: Die Deutsche Landwirtschaft ist in letzter Zeit in eine gewisse Kollage geraten. Diese Kollage hat ihren Grund zum Teil darin, daß in der Nachkriegszeit eine übermäßige Steigerung des Verbrauchs aus Weizenmehl hergestellten Brotes und sonstiger aus Weizenmehl hergestellter Backwaren festzustellen ist. Infolgedessen ist in erheblichen Mengen Weizenmehl aus dem Ausland eingeführt worden, während der Absatz des im Inlande gezogenen Roggens wesentlich zurückging. Mit der verminderten Nachfrage sank naturgemäß auch der Preis des Roggens und damit die Einnahme und die Kaufkraft der Landwirte. In Interesse eines günstigen Einflusses auf unsere Handelsbilanz durch Verminderung der Weizenimporte und im Interesse unserer deutschen Landwirtschaft und damit der gesamten Volkswirtschaft wäre eine Mäßigung der alten Gewohnheit des deutschen Volkes, in der Hauptfache Roggenbrot zu essen, sehr zu begrüßen. Roggenbrot ist bekanntlich unter der Voraussetzung, daß richtig ausgewähltes Mehl verwendet wird, ein vollwertiges Nahrungsmittel, das dem Brot aus Weizenmehl in Bezug auf Nährwert zum mindesten gleichzustellen ist. Es hat aber dem Weizenbrot gegenüber u. a. auch den Vorteil, daß es wesentlich billiger ist. Wer also Roggenbrot verzehrt, hat nicht nur ein billiges, vollwertiges Nahrungsmittel, sondern hilft auch mit zur Gesundung der deutschen Volkswirtschaft.

• Die alljährliche aufstretenden Blatilläre sind der Ärger jedes Gartenbesizers, zumal sie vorzugsweise sich gerade auf den edelsten Pflanzenarten, Rosen u. dergl. einzukniffen pflegen. In ihrer Beseitigung sei empfohlen, einige Duzend Cigarren-Rummel zusammen mit einem Kilopack Rippentabak in acht bis zehn Litern Wasser gehörig auszukochen. Mit dieser Tabakbrühe besprengt man an einem heißen, aber nicht regnerischen Tage die befallenen Sträucher usw. in den Abendstunden. Man verfolge aber nicht, nach etwa 15–20 Minuten mit reinem Wasser gehörig nachzuspülen. Die in den Erdboden gelangende Tabakbrühe ist den Pflanzensurzeln unschädlich.

Ein Kunstblatt für Glückwunschnote. Wie ein Mainzer Blatt erzählt, führt die Reichspost voraussichtlich am 1. Oktober zunächst versuchsweise einen künstlich ausgearbeiteten Vordruck für aufkommende Glückwunschnote ein. Sie werden den Empfängern ungefaltet und per Briefumschlag zu Geburtstagen, Einsegnungen, Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten zugestellt. Die Verwendung dieses Vordrucks kann vom Aufseher bei der Aufgabe und vom Empfänger bei der Zustellanstalt beantragt werden. Der Aufseher hat vor die Anschrift den gebührenden Vermerk „L.“ zu setzen. Er kann auch bei dringenden Telegrammen und bei Briefeiletelegrammen angewandt werden. Für den Vordruck wird ein Zuschlag von einer Mark erhoben. „L.“-Telegramme werden nach der Aufnahme auf das Schlußblatt umgeschrieben, in erster Linie handschriftlich, wo so eine saubere und gute Ausführung nicht möglich ist, auch mit der Schreibmaschine.

• Laasphe, 28. Juni. (Witterungsaussichten.) Die Hamburger deutsche Gewarte schreibt: In den nächsten Tagen wird das mäßig warme Wetter mit wechselnder Bewölkung noch anhalten. Stellenweise werden geringe Regenschauer zu erwarten sein. Dann erst ist mit durchgreifender Besserung des Wetters zu rechnen.

• Laasphe, 28. Juni. Nach der lebhaften Ankündigung, die der Zirkus Mart gemacht hatte, durfte man etwas Bedeutendes erwarten; keiner von den zahlreichen Besuchern, die den Vorstellungen beimohnten, ist auch wohl in diesen Erwartungen getäuscht worden. Der Zirkus Mart darf nicht mit jenen Unternehmungen verwechselt werden, die mit den traurigen Resten einer vielleicht glänzenden Vergangenheit die kleinen Städte mit ihren Besuchern beehren; er bietet vielmehr nach jeder Richtung hin Gutes, ja Großartiges. In Laasphe ist jedenfalls ein Zirkus von dieser Größe, von solcher Vornehmheit in der äußeren Aufmachung, mit einem so reichhaltigen Park oder Tiere und einem so vollständigen Ensemble vorzüglicher Kräfte noch nicht gewesen. Es würde zu weit führen, die einzelnen Nummern der Vorführung eingehend zu würdigen. Nur soviel sei gesagt, daß jedes Fach gut, manchen sogar glänzend besetzt ist. Es

Von der Kunst das Leben zu verlängern.

Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, singt der Psalmist. Im allgemeinen aber sind wir Kinder der Welt von dem biblischen Ideal weit entfernt; den zahlreichen statistischen Erhebungen haben ergeben, daß unsere Lebensdauer im Durchschnitt etwa fünfzig Jahre beträgt. Von dieser Zeit ab, vielfach schon früher, beginnen die feinen Bausteine unseres Nervensystems ihre Widerstandsfähigkeit zu verlieren, die Nerven blühen mehr und mehr von ihrer Spannkraft ein, und an den Wandungen der Blutgefäße fangen jene Veränderungen an sich bemerkbar zu machen, die der Arzt unter dem Begriff der Arteriosklerose zusammenfaßt. Die Elastizität der Wandung nimmt ab, aus dem geschmeidig-biegsamen Gefäß-Schlauch wird ein hartes, brüchiges Rohr. So fordert das Alter seinen Tribut vom Organismus, und es fordert ihn umso eher, je größer die Ansprüche waren, welche der Kampf um das Dasein an unseren Organismus gestellt hat. Organische Störungen, Krankheiten beschleunigen diesen Verfall. Unrast und begreiflich sind die Bestrebungen, diesen Verfall hinauszutreiben oder, wenn es gelinge, ganz zu beseitigen. Das berühmte Buch des alten Plinius, das sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, hat bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein Ärzte und Laien erregt und, ins Chinesische überetzt, selbst die langbegehrten Söhne des himmlischen Reiches begeistert. Fabeln von Lebenslänglichkeit, welche gläubigen Toren ewige Jugend versprochen, hat es zu allen Zeiten gegeben. Als sich die Wissenschaft des Gebietes der Elektrizität bemächtigt hatte, war es natürlich, daß diese auch in den Dienst der ärztlichen Kunst gestellt wurde. Der elektrische Strom ist tatsächlich — das weiß heute der Laie so gut wie der Arzt — bei der Behandlung zahlreicher Krankheiten, die unser Leben vorzeitig gefährden, von unschätzbarem Werte; aber, daß er weiterhin imstande sein sollte, den natürlichen Verfall unserer Lebenskraft aufzuhalten, läßt uns ungläubig den Kopf schütteln. Trotzdem hat es nie an Versuchen gefehlt, die Elektrizität als verjüngende und lebenserhaltende Kraft zu entdecken. Daß derartige Entdeckungen zunächst in Amerika, wo Phantasie und Erfindungskraft tüftlere Bahnen wandeln, als anderswo gemacht wurden, darf nicht wundernehmen. Vor ungefähr einem Menschenalter machte ein Dr. Althaus, der sich in London niederließ, viel von sich reden. Er war seiner Sache ganz sicher und seine Erfindung konnte angeblich keinen Mißerfolg. Einer der bedeutendsten Heilerfolge, die er erzielt hatte, betraf den berühmten englischen Schachspieler Henry Irving, den unvergleichlichen Darsteller Shakespearescher Heldengestalten. Der große Tragöde war im Jahre 1838 geboren und hatte das 60. Lebensjahr bereits überschritten. Die Anstrengungen seines Berufes hatten seine robuste Natur allmählich erschüttert, und mit Besorgnis sahen seine Freunde ihn dahinsinken. Daß der Kunst des Dr. Althaus sollte er seine volle Körper-

fehlt auch nichts von dem, was man in einem guten Zirkus zu sehen gewohnt ist. Das Hauptinteresse der Besucher konzentrierte sich natürlich auf die Leistungen der Tiere, besonders der Pferde. Die Freizeitsprezessoren, vorgeführt von den Ehepaaren Mark und Deppe, können sich getrost den besten Leistungen dieser Art an die Seite stellen. Die edlen Pferde gehorchen jedem Wink und vollführten alle Pas nach den Klängen der Zirkuskapelle; sogar die neuesten Tänze fehlten nicht. Auf gleicher Höhe standen die Leistungen des Operettenpferdes Pascha, geritten von Herrn Direktor Mark, und der Parodieritt des Hrn. Kelly Deppe entzückte durch die Gewandtheit der Stellungen und Sprünge und die sichere Eleganz, mit der sie vollführt wurden. Den Clou des Abends bildeten für viele wohl die akrobatischen Vorführungen, sowohl die der „galant brothers“, die mit Raunenverregender Ruhe und nie versagender Sicherheit die elegantesten Kunstleistungen ausführten. Als ein Wunderkind auf dem Gebiet der Akrobatik entpuppte sich der 4½-jährige Jean Albert, der in den Händen seines Meisters fast zu einem Gegenstande wurde, so wohl folgte er dessen Willen. Das höchste auf dem Gebiet der Dressur vollführte wohl der Riesenelefant Jeanp, der mit damenhafter Eleganz über eine Reihe Pfosten balancierte, sich hingschleifte und graziose Verbeugungen machte. Das Spiel der Pudel, Katzen und Affen war allerdings doch noch etwas gräßlicher; besonders die Familienaufzüge erregte große Heiterkeit. Die letzten Nummern brachten einen außergewöhnlichen Nervenschlag. Der Dompteur Illeneb führte seine Bären und Löwen vor, alles Prachtexemplare. Bei den Bären ging die Sache ja im ganzen noch gemächlich zu. Wenn sie sich wie ehedem Bürger zu Tische setzten und einander das Bier austranken, oder sich spazierenführten, konnte man vergessen, daß da Bestien widerwillig arbeiteten. Als aber Herr Illeneb mit den drei Löwen arbeitete, die von vornherein etwas unwillig auftraten, wird doch wohl manchem etwas unbehaglich zu Mute geworden sein, besonders als der Dompteur dem ungemütlichsten Bären seinen Kopf in den Nacken steckte. Daß die Löwen nicht schüchtern, ist selbstverständlich, es waren sogar ihrer drei da. Sie machten ihre Sache ebenfalls gut, besonders hatten sie die Kinder sofort auf ihrer Seite. — Es wird wohl schwerlich so bald wieder Gelegenheit geboten werden, etwas Ähnliches hier zu sehen. — Wit dem Zirkus war eine Tierchau verbunden, die besonders von den Schülern besucht wurde; sie zeigte eine ganze Reihe von naturkundlichen Unterrichtsstunden, zumal es sich um wirklich schöne Tiere handelte. — Allgemein hatte man hier dem Zirkus ein miserables Geschick prophezeit und hielt es für ausgeschlossen, daß ein derartiges Unternehmen in Laasphe, dem ein größeres Hinterland fehlt, auf seine Kosten kommen könnte. Bei der Eröffnungsfeier am Freitagabend war der Besuch ja ziemlich schlecht, Samstag war er schon bedeutend besser. Die beiden Sonntagsvorstellungen brachten aber fast reißend ausverkaufte Vorstellungen. In der Nachmittagsvorstellung war die Umgebung besonders stark vertreten. Der von Vorstellung zu Vorstellung steigende Besuch ist der beste Beweis, daß die Vorstellungen Anklang fanden. Auch die interessante zoologische Tierchau erfreute sich des ganzen Tages großen Zuspruchs. So wird die Direktion Mark Laasphe nicht im schlechtesten Ansehen bleiben.

Herbertshausen, 28. Juni. Am Samstagabend versammelte sich der hiesige Gesangsverein zu einem Abschieds-Kommers zu Ehren seines bisherigen Dirigenten, Herrn Lehrer Maier. In der Mitte des Dorfes wurde Aufstellung genommen und einige Abschieds- und andere Chöre vorgetragen. Dann dankte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ab. Dürsch, dem Schiedsmann für die besondere Mühe, welche derselbe zum Wohle des Vereins sowie der Schule aufgewandt habe. Die allgemeine Anerkennung legte Zeugnis davon ab, daß Herr Maier es verstanden hat, in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 8 Monaten sich die Liebe und Achtung von Jung und Alt zu erwerben. Nur besondere Fähigkeiten und edle Gesinnung ermöglichten den großen Erfolg. Wir bringen Herrn Lehrer Maier unsere anerkennenden Gefühle zum

Kraft wiedererlangt und die Hoffnung gehabt haben, falls nicht eine tödliche Krankheit ihn vorzeitig dahinträufte, das Alter der Patriarchen zu erreichen. Auch ein bekannter Komponist, der bereits das 85. Lebensjahr vollendet hatte und sich trotzdem noch voller Nüchternheit erfreute, verdankte dies, wie man erzählte, lediglich der wunderbaren Methode des Dr. Althaus. Dr. Althaus hatte einen einfachen Apparat anfertigen lassen, um eine Einwirkung des elektrischen Stromes auf das Gehirn zu ermöglichen. Eine Binde, welche um die Stirn des Patienten geschnallt wurde, stand mit zwei Elektroden in Verbindung, von denen die eine auf die Stirn, die andere auf den unteren Teil des Genicks gesetzt wurde, der Stiel entsprechend, wo sich das sogenannte verlängerte Mark, d. h. das Verbindungsstück zwischen Gehirn und Rückenmark, befindet. Dr. Althaus gebrauchte nur den konstanten Strom, der keine Schwankungen zeigt, und gerade so stark, daß er jede unangenehme Empfindung ausschließt. Die Dauer der einzelnen Sitzungen betrug 30 bis 60 Minuten. Dr. Althaus glaubte die Beweise dafür erbringen zu können, daß die vorsichtige Anwendung des elektrischen Stromes, insbesondere seine Einwirkung auf die Gehirnbasis und auf das Blutgefäßzentrum, das Fortschreiten der Arteriosklerose aufhält. Und mehr noch — bereits ein oder zwei Wochen nach Beginn der Kur sollte sich das Kraftgefühl des Patienten heben, seine Haltung kräftiger, sein Gang und seine Verdauung reger werden. Die Falten und Runzeln im Gesicht glätteten sich, ja — wenn man vereinzelt Angaben glauben schenken darf — selbst die vom Alter gebleichten Haare auf dem Scheitel des Greises nahmen unter dem zauberhaften Einfluß des elektrischen Stromes ihre ursprüngliche blonde oder braune Farbe an. Nun... hoffentlich hat hier nicht die trügerische Kunst des Saarkünstlers der Leichtgläubigkeit des amerikanischen Wunderdoktors ein Schnippen geschnitten! Bald aber ist es von dem amerikanischen Lebensverlängerer wieder still geworden, und auch das heutige Geschlecht wird gut tun, wenn sie derartigen Wundermärchen aus dem Lande der Panthees skeptisch gegenübersehen und sich an die Erfahrung des Volks weisen, daß das Leben als lang und köstlich bezeichnet, wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist...

Die Kultureinrichtung der Fremdenlegion.

Eine Warnung an alle jungen Deutschen.

Mit erschreckender Regelmäßigkeit liest man in den Blättern immer wieder die Meldungen, daß junge Deutsche, die sich unter den verlockendsten Versprechungen für die französische Fremdenlegion anwerben ließen, nach Ablauf ihrer fünfjährigen Dienstzeit, an Leib und Seele gebrochen, in die Heimat zurückkehrten.

Geradezu erschütternd sind die Schilderungen der Leiden, die diese Unglücklichen unter der Behandlung und dem Klima der französischen Kolonien zu erdulden haben. So ist jetzt in Rheidt ein 22-jähriger junger Mann wieder zu seinen Eltern zurückgekehrt, der im April 1921 in Düsseldorf gemeinsam mit vier anderen jungen Deutschen, die dort auf der Suche nach Arbeit waren, zwei unbekannten Personen in die

Ausbrud mit den Worten des Volksliedes: „Und sind wir auch fern voneinander, so bleiben die Herzen stets nah, und alle, ja alle wird's freuen, wenn einem was Gutes gescheh!“

Grundtebrück, 28. Juni. Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Nummer hervorgeht, beabsichtigt der Verband Westfälischer Rotviehzüchter seine erste Verbandsausstellung in Grundtebrück am 4. August abzuhalten. Es werden nur solche Tiere zugelassen, die entweder in das Herdbuch des Verbandes oder einer ihm angeschlossenen Herdbuchgesellschaft eingetragen sind. Es wäre zu wünschen, wenn diese Ausstellung mit reichem und gutem Material besetzt würde, um Zeugnis von der Höhe der Rindviehzucht in unserer Kreise abzulegen.

Grundtebrück, 28. Juni. Vor einigen Tagen stürzte auf dem Bahnübergang der Straße Grundtebrück — Rähel ein Motorradfahrer mit Beifahrer, weil sie das Hinterrad platt gefahren hatten. Zum Glück kamen beide mit zerkrümmten Fäden und einigen Hautabschürfungen davon.

Diedenshausen, 25. Juni. Ueber eine seltene Abhängigkeit eines Rehens an den Menschen ist von hier zu berichten. Vor wenigen Jahren beobachtete der Besitzer der Gärtnerei Dienst eines Tages ein junges Rehkitz in seinen Kulturen in der Nähe seines Hauses, das anscheinend von einem Fuchs oder Raben angefallen worden und sich in einem elenden Zustande befand. Man ließ dem Tierchen, das sich als sehr zutraulich erwies, die beste Pflege angedeihen. Es erholte sich bald und wollte sich seit dieser Zeit von seinen Wohltätern nicht mehr trennen. Ein Glöckchen wurde ihm angehängt, frei umherbewegt es sich im Garten und Hause. Obwohl das Tier vielfach den Weg in die Freiheit hätte zurückfinden können, hat es doch die Ruhe und Sicherheit bei seinen Gastfreunden vorgezogen. Nur einmal hat es sich für kurze Zeit im vorigen Jahre entfernt, als ihm anscheinend Vieles geblieben gekommen waren. Sein Fernbleiben aber dauerte nicht lange. Jetzt hat es zur Freude aller drei munteren Rehkitzen das Leben geschenkt und diese werden sicher den Ort, wo sie das Licht der Welt erblickten, nicht verlassen wollen.

Bermischtes.

Dr. Edeker in Marburg. Am 12. Juli wird Dr. Edeker hier einen Vortrag halten. Vom 11.—18. Juli findet die Marburger Sammelwoche für die Zeppelin-Edeker-Spende statt.

Duisburg, 26. Juni. (Zwei Kinder ermordet.) Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr wurden in einer Walschönung bei Duisburg die Leichen zweier ermordeten Kinder, eines Knaben von 7 bis 9, und eines Mädchens zwischen 5 und 7 Jahren, aufgefunden. Den Kindern war die Halsader durchschnitten und beiden die Pulsadern aufgeschnitten. Die Mörderin, ein 19-jähriges Mädchen aus der Nachbarschaft, die die grauenhafte Tat aus Rache begangen, konnte verhaftet werden.

Frankfurt (Oder), 25. Juni. (Hochwasserberufungen.) Gestern nachmittag brach der Oderdeich zwischen den Ortschaften Robuhn und Niederstaaten bei Frankfurt a. d. Oder. Durch die über 100 Meter breite Bruchstelle strömte das Wasser mit rasender Gewalt. In kurzer Zeit waren mehr als 5000 Morgen überflutet. Durch diesen Durchbruch ist der Kreis Königsberg der am nächsten gefährdete Bezirk. Die zuständigen Behörden sind bereits um Hilfe ersucht worden. In der Gegend von Bieh im Warthebruch bemühen sich Rastener Pioniere, den schon überfluteten und fast gefährdeten Damm zu halten. Bei einem Bruch dieses Damms würde das ganze rechtsseitige Warthegebiet und der erhebliche Schaden erleiden. Durch die lokale Überschwemmung ist bereits die gesamte Heuernte vernichtet.

Hände fiel, die ihnen lohnende Tätigkeit bei den Wiederaufbauarbeiten in Frankreich stellten. Erst in Metz, wo sie durch Hunger zur Unterschrift

unter einen Kontrakt der Fremdenlegion gezwungen wurden, fand den Unglücklichen zum Bewußtsein, worin diese „lohnende Arbeit“ bestand. In Algier, wohin die Angeworbenen gebracht wurden, hatten sie eine durchaus menschenunwürdige Behandlung zu erdulden.

Für die geringsten Vergehen wurden die härtesten Strafen festgesetzt, Prügelstrafe bis zur Bewußtlosigkeit, Eingraben des ganzen Körpers, wobei nur der Kopf frei ist, bis zu 24 Stunden ohne jegliche Nahrung usw.

Nach übereinstimmenden Schilderungen besteht die französische Fremdenlegion zurzeit zu zwei Dritteln aus Deutschen. Es ist dringend zu wünschen, daß die immer wiederkehrenden Veröffentlichungen über diese „Kultureinrichtung“ allen jungen Deutschen eine Warnung und Mahnung zur Vorsicht sind.

Das Jubiläum des Briefkastens.

Vor 100 Jahren führte die preussische Postverwaltung die uns heute als eine Selbstverständlichkeit erscheinenden Briefkästen ein.



Im Jahre 1828 behaupteten die Postämter in Düsseldorf, daß sie mit einem einzigen Kasten zurechtkämen. Bald aber, besonders mit der Einführung der Postwertzeichen, nahm die Zahl der Postkästen ständig zu, und 1857 zählte man in Deutschland bereits etwa 2400. Die ersten Briefkästen waren aus Holz gefertigt. Seit dem Ende der 50er Jahre benutzte man gußeiserne.

Obige Abbildung zeigt mehrere preussische Briefkästen aus der Zeit um 1850.

Sieben Soldaten durch Blitzschlag getötet. Bei einem Gewitter, das über Neufalz an der Oder niederging, schlug der Blitz in der Nähe von Rüttich in die Funkstation einer Nachrichtenabteilung ein und tötete sieben Reichswegsoldaten.

Tausende Todesopfer eines Dammbruchs in Mexiko. Die Stadt Xoom im mexikanischen Guanajuato wurde infolge eines in der Nacht stattgefundenen Dammbruchs durch Hochwasser zweier Stämme zerstört. Ein 2½ Meter hoher Wasserfall spülte die Häuser, Menschen und Vieh fort. Die Zahl der bei der Katastrophe umgekommenen Personen ist vorläufig nicht zu ermitteln, wird aber auf Tausende geschätzt. Die Bahnstrecke selbst bei dem hochgelegenen Orte Xoom stehen unter Wasser, so daß es unmöglich ist, Lebensmittel dorthin zu schaffen. Die jetzt 60 000 Einwohner zählende Stadt wurde am 18. Juni 1888 von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht, wobei 200 Personen umkamen und 2000 Häuser zerstört wurden.

Ein Pfund Regenwasser = 7 Dollar.

Während der letzten Fahrt des amerikanischen Marine-Luftschiffes „Los Angeles“, des ehemaligen „Z. 126“, brach plötzlich ein von heftigem Regen begleiteter Sturm aus, was zur Folge hatte, daß die Außenhülle des gewaltigen Fahrzeuges große Mengen Regenwasser aufsaugte, wodurch eine Gewichtsbelastung von nicht weniger als 2000 Pfund eintrat. Solche plötzliche Überlastungen können unter Umständen sehr unangenehm werden. Diesmal aber lag der Fall, wie der „Luftweg“ mitteilt, merkwürdigerweise umgekehrt. Durch den vorhergegangenen Brennstoffverbrauch der Luftschiff-Motoren war nämlich bereits eine nicht unbeträchtliche Erleichterung des Schiffsgewichtes eingetreten, und diese Erleichterung wurde nunmehr durch das Gewicht des aufgesaugten Regenwassers teilweise wieder weitgemacht. Es war daher, als das Luftschiff glücklich in Lathurst gelandet war, auch nicht notwendig, die dem Gleichgewicht des Schiffes entsprechende Menge des bekanntlich sehr teuren Heliumgases ungenützt nach außen abzulassen. Da auf diese Weise dem amerikanischen Staate die schöne Summe von 14 000 Dollar erspart wurde, kann man sagen, daß jedes Pfund Regenwasser in diesem Falle einem Wert von 7 Dollar entsprach.

Turnen • Spiel • Sport.

Bisher 5839 Meldungen zu den Deutschen Kampfsportspielen in Köln.

Für die Deutschen Kampfsportspiele (4. bis 11. Juli in Köln) liegen bis jetzt, während die Teilnehmer an den ruder- und turnsportlichen Wettbewerben noch nicht feststehen, 5839 Meldungen vor, abgesehen von 30 Mannschaften und 50 Nachen, die für das Segeln gemeldet sind, während zu den gemeldeten Spielmannschaften 21 für Handball, Fußball und Schlagball, sieben für Hockey, zwei für Fußball zählen. Im einzelnen sind für die Leichtathletik 1069, für Kraftsport 339, für Boxen 86, für Fechten 269, für Schießen 29, für Schwimmen 189, für Radfahren 88, für Tennis 165, für Golf 50 und für Judo 30, für das Turnen allein insgesamt 3119 Teilnehmer gemeldet. Aus Österreich wird eine rund 100 Turner und Sportler starke Mannschaft entsandt werden, nachdem der Hauptverband für Körpersport für die Kampfsport-Expedition eine Unterstützung von 10 000 Schilling gewährt hat.

Bücherschau.

Ein Universal-Kalender zum Eintritt in heitere Stunden und frohliche Tage ist die regelmäßige Fülle der Regendörfer-Blätter. Sie sind das Familienwohlstand für Alt und jung und für jeden und jede, da sie politische Stellungnahme absolut vermeiden. Wöchentlich bringen sie eine Fülle neuer Witze und Anekdoten, treffender Satiren und aktueller Glossen. Humoresken, sowie Gedichte erster und heiterer Art vervollständigen den literarischen Teil, der durch Bilder, Zeichnungen und Karikaturen erster Künstler reich wirkungsvoll ergänzt und erweitert wird.

Und zu all dem bietet jede Nummer dem Leser Gelegenheit, den eigenen Humor zu prüfen, eigene Einfälle zu produzieren und durch glückliche Lösung der Wochenaufgabe hundert Mark zu verdienen.

Das Abonnement auf die Regendörfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Für
**Malen, Schreiben, Wieder-
verkäufer**

empfehle mein reichhaltiges Lager in bekannt guten, preiswerten Qualitäten in
**Leinölfirnis, Albedingel u. anderen Marken,
Weißblei i. Del., gar. rein, Schindelfarben,
Lichtweiß i. Del., i. reinem Weiß angetrieben.
Sämtliche gangbaren Trockenfarben,
Dekorationsfarben f. Innen- u. Fassaden-
anstrich,
Schablonen in reicher Auswahl,
Carbolinum, auch farbige,
besten Lederleim,
Sichelleim u. Kleister,
la. Lacke für alle Verwendungszwecke,
Fußbodenlackfarben, streichfertig in 1/2 Kg.-
Dosen,
Wetterfeste Farben f. Fassadenanstriche,
Beizen, Brauns und Art-Beizen,
Leinölhitt, Kreide, Gips etc.**

**Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe**

Farben und Lacke en gros und en detail.

Am Freitag den 25. Juni wurde das Mitglied unseres Presbyteriums

Herr Karl Wunderlich

aus Feudingerhütte

nach langem, schwerem Leiden durch den Tod aus unserer Mitte in die Ewigkeit abgerufen.

Schon seit Jahren der größeren Gemeindevertretung angehörend, wurde er im Jahre 1909 ins Presbyterium gewählt. In der festen Überzeugung, daß das Reich Gottes am besten innerhalb der Kirche gebaut werde, hat er seine reichen Gaben ganz in den Dienst der Kirche gestellt. Den von ihm als richtig erkannten Weg verfolgte er zielbewußt. Manches Erreichte verdanken wir hauptsächlich seiner treuen Mitarbeit.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Das Presbyterium Feudingen.

Danksagung.

Herzlichen Dank sagen wir Allen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter ihre Teilnahme bewiesen haben. Besonderen Dank sagen wir Schwester Emilie für ihre Pflege und Pastor Sahrer für die tröstenden Worte am Grabe.

Familien Afflerbach, Schneider und Jung.

Erndtebrück, den 25. Juni 1926.

Nutzholz-Verkauf

der Fürstl. Oberförsterei Laasphe.

Am Donnerstag, den 1. Juli 1926, ab nachm. 2 Uhr, werden im Gasthof zum Schloßberg (Inhaber Kriem) aus den Distrikten Bichelbachsloch, Gebrenntelkopf, Fang, Tiergarten, Alieburg, Kleinwäldchen, Geisenstein, Wästelhain, Mittelsköpfchen, Eichelbach, Schweinskaute, Kassebecke und Mittelsköpf meistbietend verkauft:

2140 Stk.	Fichtenstangen 1.-7. Klasse	
39 "	Fichtenstämme 24,83 fm	
5 "	Lärchen 3,53 "	
6 "	Weißtannen 1,55 "	
3 "	Weimouthskiefer 4,77 "	
180 "	Eichen 31,66 "	
1 "	Almen 0,42 "	

Bekanntgabe der Verkaufsbedingungen im Termin.

Nehmen Sie es

bei der Kaffee-Zubereitung nicht zu leicht! Verwenden Sie als Zusatz Voelcker-Cichorie, dann wirtschaften Sie richtig und bringen etwas Gutes auf den Tisch!

Überall erhältlich.

Brotella

nach Prof. Dr. Gewecke

ist eine den erschöpften Darm übende, zur Selbstarbeit erziehende, quellende, reinigende verjüngende Darm-Diät-Suppe als schmack- und nahrhaftes Frühstück und Abendessen, ein Darmtrainer und Darm-Regulator bei Stuhlverstopfung. Sichere, saftige Wirkung auf natürlichem Wege, ohne Reizung und Gewöhnung. — Zeller 10 Pf.

Brotella = Darm-Diät statt Abführmittel!

Brotella-mild Pfd. M. 1,40; stark Pfd. M. 2.—

Alleiniger Verkauf:

Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Stadtverordneten-Sitzung
am Dienstag, den 29. Juni 1926, nachm. 7 1/2 Uhr
im städtischen Sitzungssaale hierselbst.

Tagesordnung:

1. Einführung des Stadtverordneten Karl Fischer.
2. Benennung einer Straße.
3. Einziehung des Weges am alten Koch'schen Zimmerplatz.
4. Hülshoferweg.
5. Baugenossenschaftsangelegenheiten, insbesondere Übernahme der Wege in den beiden Siedlungen auf die Stadt.

Laasphe, den 26. Juni 1926.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Saßmannshausen.

Bekanntmachung.

Bewertung zwangsbewirtschafteter Grundstücke nach dem Reichsbewertungsgesetz für den Hauptfeststellungszeitraum vom 1. Januar 1925 bis 31. Dezember 1926.

Auf Grund der §§ 6 Abs. 2, 9 Abs. 2 der B.O. vom 25. 3. 1925 (R.G.B. I S. 180) habe ich zur Bewertung der zwangsbewirtschafteten Grundstücke folgende Bestimmungen erlassen:

Es sollen bewertet werden:

- I. Einfamilienhäuser § 6 B.O.
 - a) mit einem Wehrbeitragswert bis zu 100 000 Mk. mit 60—65 % des Wehrbeitragswertes;
 - b) mit einem Wehrbeitragswert über 100—200 000 Mk. mit 55—60 % des Wehrbeitragswertes
 - c) mit einem Wehrbeitragswert über 200 000 Mk. 50—55 % des Wehrbeitragswertes;

- II. Mietwohngrundstücke. § 8 B.O.

In der Regel mit 45 % des Wehrbeitragswertes mit der Ausnahme, daß

- a) Wohngebäude, die in Städten mit über 50 000 Einwohnern, in Industrieorten oder im Industriegebiet liegen und im wesentlichen aus kleineren Wohnungen (2—4 Räume) bestehen und an Mieter der minder bemittelten Bevölkerung vermietet zu werden pflegen, mit 33 1/2 % des Wehrbeitragswertes und
- b) dieselben Wohngebäude in Arbeiterwohnvierteln großer Städte (über 60 000 Einwohner) mit Wohnungen einfacher Ausstattung bis zu 25 % des Wehrbeitragswertes zu bewerten sind.

- III. Geschäftsgrundstücke § 9 B.O. mit 70 v. H. des Wehrbeitragswertes mit der Ausnahme:

- a) für Geschäftsgrundstücke im Industriegebiet oder in Industrieorten mit erheblicher Arbeitslosigkeit, welche mit 65 % des Wehrbeitragswertes zu bewerten sind und
- b) für Fabrikgrundstücke, welche im Industriegebiet mit 50 % des Wehrbeitragswertes und im übrigen Teile des Landesfinanzamtsbezirks mit 60 % des Wehrbeitragswertes zu bewerten sind.

(Anmerkung: Das Industriegebiet umfaßt die Bezirke der Finanzämter Dortmund-Süd, Nord und Rand, Hörde, Witten, Hattingen, Bochum, Gelsenkirchen, Bottrop, Gladbeck, Buer, Recklinghausen, Wanne und Herne.)

- IV. Die nach I bis III berechneten Bewertungssätze können noch weiter herabgesetzt werden, und zwar, soweit im Einzelfalle vorliegen:

1. Bergschäden um bis zu 5 % des W.B.W.
2. Rauchschäden (Rauch ätzende Säuren) " " " 5 % " " "
3. besond. Beschädigungen (durch starke Belegung) " " " 5 % " " "
4. Hochwasserschäden " " " 5 % " " "

Die nach Ziffer IV 1—4 zulässigen weiteren Herabsetzungen kommen nur in Betracht, soweit nicht schon bei der Feststellung des Wehrbeitragswertes die bezeichneten ungünstigen Umstände berücksichtigt sind, und der Wehrbeitragswert des betreffenden Grundstücks im Verhältnis zu gleichartigen Grundstücken sowieso schon niedrig erscheint.

- V. Durch die nach Ziffer IV gestattete weitere Herabsetzung der nach Ziffer I—III berechneten Bewertungssätze dürfen die in der Verordnung für die einzelnen Grundstücksarten festgesetzten niedrigen Bewertungssätze nicht unterschritten werden.

- VI. Soweit in einzelnen Gemeinden oder Bezirken Einfamilienhäuser oder Mietwohngrundstücke zur Zeit regelmäßig zu höheren Preisen, als die Vorkriegspreise sind, gehandelt werden, kommt eine unter den Höchstfähn der Verordnung liegende Bewertung nicht in Frage.
- VII. Bezüglich der Geschäftsgrundstücke wird durch diese Bestimmungen diejenige des § 9 Abs. 3 der Verordnung nicht berührt.

Der Präsident des Landesfinanzamts Münster.

COLOP

farbiges Carbolineum

ist und bleibt das beste Anstreichmittel für äußere Anstriche. In allen Farben zu haben bei dem Vertreter

Max Kubitzsch

Mal- und Anstreicher-Geschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 40.



Am Mittwoch, den 4. August hält der Verband Westfälischer Rotviehzüchter seine erste

Verbandsausstellung

in Erndtebrück ab. Zugelassen sind nur Tiere, (Kühe, Bullen, Rinder über 1 Jahr) die in das Herdbuch des Verbandes oder einer ihm angeschlossenen Herdbuchgesellschaft eingetragen sind. Auch Familien, mindestens ein Elterntier und zwei Nachkommen, und Sammlungen, mindestens 3 Tiere, werden prämiert. Die Anmeldung der auszustellenden Tiere muß bis spätestens 8. Juli bei uns erfolgt sein. Bei der Anmeldung ist anzugeben Herdbuch- oder Mutter-Nr., des Tieres Geburtsjahr, Abstammung, Züchter und Besitzer. Gleichzeitig sind für jedes Tier 2 Mark Standgeld einzulösen. Für Familien und Sammlungen je Tier 1 Mk. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die diese erste Verbandsausstellung für die Zucht und ihren Absatz hat, empfehlen wir unseren Mitgliedern möglichst zahlreich die Ausstellung mit gutem Material zu besuchen.

Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft
Erndtebrück.

Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin M 24



W. Grübener & Co
Vormwald, Hildienbach.

Ausführung von Reparaturen u.

Lieferung sämtlicher Ersatzteile.

Offiziere laufend

Magernuß 2

Anthracitnuß 2 u. 3

Bollbriketts

Eiformbriketts

Brechhoks 1, 2, 3,

Unionbriketts

in Fuhrn und Waggon-

ladungen franko Haus.

Heinrich Löber,

Tel. 12 Laasphe Tel. 12.

Gelegentlich des Tierjäh-
festes wurden auf dem Fest-
platz

1 Schlüsselbund und
1 Portemonnaie
(Inhalt 2.15 Mk.)
gefunden.

Landw. Kreisverein
Wittgenstein.

holer by

Dienstag, den 29. 6. 1926

Monatsversammlung.

Der Vorstand.

+ Schwerhörige!

Endlich Hilfe! Kein umständlicher elektr. Apparat, kein Höhrrohr! Leicht und bequem zu tragen. Kein Massenanbieter! Extraanfertigung nach vorh. Abg. Völlig empfohlen. Wird von vielen Schwerhörigen mit größtem Erfolg getragen, auch bei schlimmen Fällen. Vertreter anwesend in Laasphe Mittwoch den 30. Juni, von 9 bis 11 1/2 Uhr im Bahnhof-Hotel.

Hörapparat-Gesellschaft
Breslau-Cassel.

Suche sofort ehrliches, pro-
peres, gewandtes

Mädchen,

ev. zum Bedienen eines kleinen
Café auf dem Lande, und
zur Stütze der Hausfrau.

Meldung bei der Geschäfts-
stelle der Zeitung.